

Trachten, Kunstwerke und Gerätschaften vom frühen Mittelalter bis Ende des 18. Jahrhunderts

Nach gleichzeitigen Originalen von Dr. J. H. von Hefner-Alteneck

Band 7

TRACHTEN, KUNSTWERKE UND GERÄTSCHAFTEN

VOM FRÜHEN MITTELALTER BIS ENDE DES 18.
JAHRHUNDERTS

Nach gleichzeitigen Originalen von Dr. J. H. von
Hefner-Alteneck

Band 7



Barbarus Books Berlin

Impressum

Copyright: © 2020 Carsten Rau

Anschrift des Herausgebers:

Treskowallee 36

10318 Berlin

Kontakt zum Herausgeber unter: kontakt@barbarusbooks.de

www.barbarusbooks.de

Original der 2. Auflage von 1886

Überarbeitete Auflage von 2020 (Barbarus Books)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek. Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte der Verbreitung auch durch Film, Funk und Fernsehen, fotomechanische Weitergabe, Tonträger jedweder Art, auszugsweisen Nachdruck oder Einspeicherungen in Datenverarbeitungsanlagen aller Art, sind vorbehalten und benötigen die Genehmigung des Herausgebers.

Printed in Germany.

Tafel 433.

Reiterschild (Tartsche) 1480, von ältester Zeit, aufbewahrt in der in Felsen gehauenen Burg Stein, in der Nähe des Chiemsees, jetzt im Bayerischen Nationalmuseum zu München als Geschenk des Großfürsten Nikolaus von Leuchtenberg, damaligen Besitzers der genannten Burg.

Diese Art von Reiterschilden, senkrecht herab gerade gestreckt, nach beiden Seiten gewölbt und auf der einen mit einem Ausschnitt zur Einlegung der Lanze bestimmt, sind, wie man annehmen darf, tatarischen Ursprungs; manche wollen davon den Namen Tartsche für alle ähnlichen Reiterschilder ableiten. Dass man ihnen in Deutschland schon im Mittelalter einen ausländischen Ursprung zuschrieb, geht u. a. daraus hervor, dass man öfter in Gemälden jener Periode auswärtige Völkerstämme durch solche Schilder kennzeichnete. Wenn diese Gattung von Schilden der Form nach gleichwohl von jenen Reiterschilden des 15. Jahrhunderts, welche wir bereits bei Tafel 303 und 314 darstellten, abweichen, so haben sie doch auf der einen Seite den Ausschnitt zum Einlegen der Lanze, auch sind sie ganz in derselben Technik hergestellt, d. h. aus Holz, auf der Rücken- und Vorderseite mit Leder und Leinwand überzogen, welche in verschiedener Art bemalt sind. Gewöhnlich ist der letzte Überzug aus Leinwand (hier aus Leder), auf welcher sich die Bemalung befindet.

Die Darstellung der gewölbten Vorderseite zeigt eine Jungfrau mit Blumen, langen Haaren und goldenem Kleid; auf dem Goldgrund eingravierte Lineamente. In der Randverzierung, soweit sie nicht zerstört ist, erkennt man die Schrift „Dich Kaspar Aspach“ den Namen des Besitzers, welcher nochmals auf der Rückseite erscheint. Auf letzterer steht mit gelben Buchstaben auf rotem Grund ein Spruch aus der Heiligen Schrift, wohl als eine Art von Talisman. In fehlerhaftem Latein und Wiederholungen (wie häufig bei Ähnlichem, wo man nur die fromme Intention im Auge hatte), beginnt sie mit den Worten „Jesus autem transiebat“ etc. und schließt mit der Jahreszahl 1480. Darunter der Name Kaspar Aspach und dessen Wappenschild: roter Pfeil in weißem und weißer Pfeil in rotem Feld.

Tafel 434.

Frauenkopfputz vom Ende des 15. Jahrhunderts.

A und B Frauenköpfe mit der äußerst charakteristischen Kopfumhüllung, welche vom 15. Jahrhundert bis tief in das 16. Jahrhundert (wenn gleichwohl mit mancher Abwechslung, so doch dem Wesen nach in ähnlicher Art), die Frauen von den Jungfrauen unterscheidet.

Diese beiden vereinzelt Köpfe befinden sich auf Glasgemälden, welche

nur als Bruchstücke aus größeren Darstellungen das Bayerische Nationalmuseum besitzt. Ohne Zweifel waren es die Bildnisse von Frauen, wohl der Stifterinnen der gemalten Fenster in einer Kirche zu Regensburg.

C und D Frauenbildnisse aus zwei größeren Ölgemälden, welche aus Wasserburg stammen und nun gleichfalls im Bayerischen Nationalmuseum sich befinden.

Wenn auch von ihnen C als Heilige Margaretha und D als Heilige Barbara bezeichnet sind, so hat doch der Künstler hier Frauen aus seiner Zeit wiedergegeben. Der Kopfputz, niederrheinischen oder burgundischen Ursprungs, hat in allen christlichen Ländern Aufnahme und Verbreitung gefunden.

Tafel 435.

Eisenarbeiten und ein Tisch (1460-1500).

A Türklopfer an der gotischen Kapelle zu Kirchberg bei Volkach. Er besteht aus dem beweglichen Ring und dessen durchbrochener, zierlich ornamentierter Rücklage; C zeigt denselben im Profil. In Feinheit und Zierlichkeit gibt er ein Beispiel des gotischen Stils in Anwendung auf die Schmiedekunst. B Beschläge an einer Seitentür der Kirche zu Königshofen im Grabfeld.

D und E Tisch aus Eichenholz, seiner Zeit im Besitz Georg Wittmanns in Geisenheim. D zeigt denselben von seiner langen, E von der schmalen Seite. Die Tischplatte ist so eingerichtet, dass man unter derselben zwei Teile zur Verlängerung hervorziehen kann.

Tafel 436.

Turnier (Scharfrennen) zwischen Kaiser Maximilian I. und dem Kurfürsten Friedrich III. von Sachsen im Jahre 1497.

Diese Darstellung ist dem Turnierbuch entnommen, welches Hans Burgkmair der Jüngere, welcher nicht nur Maler, sondern auch Harnischschützer war, im Jahre 1553 zu Augsburg ausführte. Dasselbe besteht aus drei Abteilungen. Zur ersten und zweiten benutzte er jene Darstellungen von Turnieren, bei welchen der Kaiser Maximilian I. sich selbst beteiligte und welche sein Vater Hans Burgkmair der Ältere im Auftrag dieses Kaisers herstellte. Die dritte Abteilung gibt Abbildungen des Turniers, welches zur Feier der Vermählung des Grafen Montfort mit Maria Fugger 1553 abgehalten wurde und dem der Maler selbst beiwohnte. Das Original ist im Besitz S. K. H. des Fürsten von Hohenzollern. Unserer Darstellung hier geht die kurze Beschreibung voraus: „Im 1497 Jar geschach zv Innsprukh

am gailenn montag das Scharpff Rennen, wie hierumb vertzaichnet ist, durch dise zwenn hernach benandtenn herren, vnnd seind beid Geffallenn“. Über Maximilian steht: „Der Röm. kinnig Maximilion“; über seinem Gegner: „Hertzog Friderich von sachsen kurffürst.“ Wir werden bei späteren Turnierdarstellungen auf diese Tafel zurückkommen.

Tafel 437.

Werke der Schmiedekunst aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts.

A eine der beiden kolossalen Laternen, welche sich an den Ecken der Außenseite des Palastes Strozzi in Florenz befinden und von dem geschickten Meister Nicolo Grosso, genannt Caparra, gefertigt sind. Der Gebrauch solcher Laternen war ein altes Vorrecht der höchsten Adelsgeschlechter und wurde vom Staat auch als Auszeichnung für Verdienste verliehen. (Architekt Gärtner hat beim Bau des Bibliotheksgebäudes in München diese Art Laternen nachbilden lassen.)

Außerdem sind in einer Höhe von 3,33 m über dem Boden und in einer Entfernung von 4,0 m eine Anzahl Fackelhalter an diesem Palast, deren Höhe etwa 1,16 m beträgt, die einst bestimmt waren die Fahnen und Banner des Hauses oder die Fackeln bei festlicher Beleuchtung zu tragen; B und C stellen zwei derselben dar.

Alle drei Gegenstände tragen das Wappen der Strozzi: drei zusammengestellte Halbmonde. Die Hauptformen sind sorgfältig und sauber ausgeschmiedet, ohne nachgefeilt zu sein, die Ornamente, meist nur in Linien, auf die größeren Flächen eingehauen. Vasari sagt von Caparra: „Ich wollte von ihm erzählen, weil er fürwahr in seinem Berufe einzig war, nie darin seines Gleichen gehabt noch haben wird“; dieses aber wohl nur in Folge des originellen Gebarens dieses Meisters und weil er ein Italiener war. Dem Vasari dagegen blieben die deutschen Künstler dieses Faches vollständig unbekannt, während die Fürsten Italiens, Spaniens, Frankreichs die Kunstschmiedearbeiten vorzugsweise aus den deutschen Reichsstädten bezogen und deutsche Meister in ihre Länder beriefen, wie bereits mehrfach urkundlich nachgewiesen ist.

Tafel 438 und 439.

Nürnberger Frauen vom Jahr 1500, nach kolorierten Zeichnungen Albrecht Dürers, welche sich in der berühmten Sammlung „Albertina“ zu Wien befinden.

Albrecht Dürer entwarf in ähnlicher Weise die meisten zu jener Zeit in seiner Vaterstadt Nürnberg üblichen Trachten, teilweise als Vorbilder,

welche er in seinen Werken anbrachte; so z. B. sehen wir auf Tafel 439 die Frau zur Linken, in dem Holzschnitt „die Vermählung der Maria“, aus der Reihenfolge des Marienlebens.

Die Dame auf Tafel 438 trägt von Dürers Hand die Unterschrift: „Wie die Nürnberger Frauen uf den Tanz gingen.“ Diese schwerfällige, wiewohl stattliche Tracht zeigt an, dass die Bewegungen der damaligen Tänze nicht so schnell und wild, wie der gegenwärtigen Zeit sein konnten, sondern sie mochten wohl unseren Polonaisen gleichen. Das lange Oberkleid trugen die Frauen beim Tanz über dem linken Arm, wodurch meistens ein schön gesticktes Unterkleid zum Vorschein kam.

In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts war es in den deutschen Reichshauptstädten eine allgemeine Sitte, dass nur die Jungfrauen ihre Haare sehen ließen, die Frauen aber den Kopf stark verhüllten und nicht selten das ganze Kinn mit einem Tuch umgaben, wie es bei dieser Figur und bei den zwei nachfolgenden der Fall ist.

Auf Tafel 439 trägt die Frau zur Linken das faltenreiche Überkleid und die hohe Haube, „Sturz“ genannt (1518 taten die Frauen zu Augsburg beim Bürgertanz die Sturz und die hohen Schleier zu Gefallen des Kaiser Maximilian ab). Von Dürers eigener Hand steht nebst Monogramm und Jahreszahl die Unterschrift: „wie sie in die Kirche gingen.“ Die andere zeigt eine Nürnbergerin in häuslicher Tracht, von Dürers Hand bezeichnet: „Ein Frau von Nürnberg wie sie zu hause angetan.“

Tafel 440.

Winde mit doppeltem Flaschenzug zum Spannen der Armbrust (Fußbogen) aus dem Übergang des 15. in das 16. Jahrhundert, im Besitz des Verfassers. Wir haben dieselbe des besseren Verständnisses wegen in einzelnen Teilen dargestellt.

A ein Mann, im Begriff mit einer solchen Maschine die Armbrust zu spannen, nach einer alten kolorierten Federzeichnung. Die Armbrust mit langem Schaft wurde vorzüglich im Krieg gebraucht, während jene mit kurzem Schaft und einer anderen Gattung von Winden mit Zahnrad vorzugsweise auf der Jagd zu Fuß und zu Pferd in Anwendung kam. Man nannte die vorliegende Armbrust auch Fußbogen, weil sie an dem einen Ende einen Steigbügel hatte, in welchen man bei dem Spannen mit dem Fuß eintrat.

B ist der Oberteil der Maschine mit der Walze, um welche beim Umdrehen mittelst der zwei Handhaben (Kurbeln) die Stricke gewunden wurden, während die vierseitige Büchse, ähnlich einem Häuschen mit gotischem

Fenster, auf beiden Seiten mit Rollen versehen, auf den Schaft der Armbrust gesetzt wurde. Die Stricke, welche über diese beiden Rollen laufen, haben wir in der Vorderansicht weggelassen, um die Form der Rollen sichtbar zu machen; man sieht sie bei der Seitenansicht C.

D der untere Teil der Maschine versehen mit den vier Rädern und zwei Haken, welche in die Sehne eingehängt wurden, ebenfalls mit Hinweglassung der Stricke, die bei der Seitenansicht E sichtbar sind. F haben wir nur beigegeben, um den Lauf der Stricke oben über die Walze und darunter über die Räder verständlich zu machen. Dieser Lauf der Stricke und das Räderwerk befand sich, wie aus dem vorigen ersichtlich, in gleicher Weise auf beiden Seiten des Armbrustschaftes. G der Steigbügel, welcher am Ende der Armbrust auf dem starken Fischbein- oder auch Stahlbogen mit einem Flechtwerk von Strichen befestigt war; an seinem Unterteil hat er eine Schneide, die sich beim Auftreten in den Boden eindrückte. Man erkennt die Beschaffenheit dieses Steigbügels noch mehr in der beigegebenen Seitenansicht H.

Tafel 441.

Tracht eines jungen vornehmen Mannes, aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts aus dem reichhaltigen Gemälde, darstellend Christus am Kreuz, die Schächer und zahlreiche Zuschauer, im Bayerischen Nationalmuseum, welches wir bereits bei Tafel 376 erwähnten. Wie wir schon bei jener Tafel, auf welcher wir den Bettler darstellten, bemerkten, hat ohne Zweifel der Meister durch die Nebenfiguren die verschiedenen Stände seiner Zeitgenossen darzustellen versucht, um dadurch anzuzeigen, dass Christus für alle Menschen gelitten hat. Dieser junge Mann zu Pferd, den Zügel haltend, zeigt wohl mit besonderer Absicht den Luxus oder das Geckenhafte der damaligen jungen Männerwelt. Auf dem langen blonden Haar erscheint über der schwarzen Mütze außer der weißen Feder ein zweiter Kopfputz, wohl von rotem, ausgezacktem Seidenstoff. In der Verschiedenartigkeit des Schnittes an beiden Ärmeln zeigt sich die vorherrschende Mode des *mi-parti*.

Da es unser Streben ist, neben den Trachten stets den Charakter der Heraldik der betreffenden Periode nachzuweisen, fügen wir noch zwei Wappen aus einer heraldischen Mustersammlung von kolorierten Federzeichnungen im Germanischen Museum zu Nürnberg bei:

B das Wappen des lüneburgischen Geschlechtes der Dagefoerde.

C jenes der von Bülow.

Tafel 442.

Glasgemälde vom Ende des 15. Jahrhunderts. Es gehört in die Reihenfolge jener Glasmalereien in dem Museum zu Zürich (Wasserkirche), welche wir bereits bei Tafel 423 näher bezeichnet haben.

Die Frau als Schildhalterin bei jenem Glasgemälde zeigt in ihrer Tracht den burgundischen Einfluss, während die vorliegende durch ihre einfache Kleidung eine deutsche oder schweizerische Jungfrau repräsentiert. Die unvermeidlichen breiten Bleifassungen sind in der Weise benutzt, dass sie die Wirkung der Farben erhöhen.

Tafel 443.

Bestandteile der silbernen Schützenkette aus dem Rathaus zu München (1463–1550).

Diese Kette, welche nach der in neuerer Zeit erfolgten Auflösung der Stahl- oder Armbrustschützengilde von dem Magistrat aufbewahrt wird, ist so lang, dass sie über die Schultern gehangen werden kann. An der Kette hängen außer dem in der Mitte befindlichen Vogel-Papagei genannt, 36 meist aus Silber gegossene, teils ziselierte, teils emaillierte Wappenschilde. Von den charakteristischen erscheinen aus vorliegender Tafel vier, auf Tafel 375 fünf und auf Tafel 447 zwei.

Die Schilde sind von fürstlichen und bürgerlichen Personen, welche wohl Schützenkönige waren, als Andenken gestiftet. Das Alter der Kette mit dem Vogel kann nicht genau nachgewiesen werden, indes trägt der älteste jetzt noch vorhandene Schild die Jahreszahl 1463 (siehe Tafel 375), während der jüngste von dem kgl. bayerischen Hofsänger Pellegrini im Jahr 1822, nicht lange vor Auflösung der Gesellschaft, gestiftet wurde. Die zu beiden Seiten des Vogels hängenden Schilde, mit gerundeten und gravierten Einfassungen, scheinen von einer Hand gefertigt zu sein. In dem vergoldeten Schild rechts befindet sich eine schwarze emaillierte Gämse auf einem grün emaillierten Berg, mit der Inschrift: IERG KEPLER 1550, jenes links, mit einem durch eine goldene Krone wachsenden grün emailliertem Baum, trägt die Inschrift: WOLF VON ASCH 1550. Unten rechts ein einfacher Schild mit einem gravierten Bolzen, als redendes Wappen und den Buchstaben K. P., auf dessen Rückseite der gravierte Namen: KRISTOF POLCZ 1510. Unten links ein einfacher Schild mit einem gravierten Bärenkopf, über welchem ein fliegendes Band mit dem Namen: H VEND.

Die ersten Spuren, dass Schützengilden in Bayern nach dem Vogel schossen, finden sich unter Herzog Johann II. von Straubing-Holland (1417–

1425). Derselbe führte nach seinem Regierungsantritt, bei der in Straubing bestehenden Schützengilde, die Art und Weise der Schießübungen der niederländischen, später burgundischen Gesellschaft ein, welche in dem noch üblichen Vogelschießen nach dem „Papagei“ bestand, und bewilligte alljährlich als Preis für den besten Schützen ein Stück Wild, gewöhnlich einen Hirsch, oder eine kleine Summe Geldes.

Zur Richtschnur, wie es bei diesen Schützenfesten gehalten werden soll, diente folgende Ordnung der niederländischen Schützengilden:

„Anngend die Ordnung den papagey zu schiessen.

Gmaingelich an allen orten in den Niederlanden hat man in den stetten dreyerlay schützen. Nemlich mit dem handtpogen stahl vnd püren. Die haben Irn aigen Dechent capeln vnd Drinckstuben auch Silbergeschier vnd fanen vnd ain Silbrein vergilte Kunstlich gemachte praitdurchsichtige ketten daran hangt vnden ain vergulter papagey.

Jr thuen ist das Sy Ierlich Im Mayen Jr schiessen halten vnd ziehen sonil deren seindt auf ain bestimbten tag wol geputzt auf ain platz vnd schiessen aintweders von ainer hohen stangen oder von aim thurn Zum papagey vnd weil gmaingelich darin die vom Rhat vnd fürnembsten Reichesten Burger sind, laden Sy allweg die hechst oberkeit zu Irem schiessen, vnd Was fürsten oder ordensheren seind, oder frembde Heren, den lassen Sy jedem sein Stand gmeß den vorschuß desgleichen dem so das vorgend Ior das gesp gewonnen hat, deren thuet Jeder Drey schuß nach einander oder vmbgewerlet, wer dan den papagey herabscheust den haisen Sy Irn König, hengen Im die obgemelt keten an vnd setzen Im ain paret auf mit vil kleinen Silberin vnd vergulden papageyen geziert vnd plaiten In mit truml vnd pfeiffen in guetter ordnung all zu hauß, sehen auch lieber das ain herr als ainer aus Inen König würdt, dan Sy bekhomen gmainelich ain Silbergeschier oder ain neuen fannen mit desselben hern Wappen, hernach halten Sy Irem König ain herliche malzeit mit allerley Musickh vnd gebrauchen sich sonnst kainer andern Cerimonien oder ordnung. Ir panget wert etwo zwen oder drey tag demnach Ir König vermögenshalb geschaffen ist.

Wann nun als offt geschieht kainer von den herrn den papagey abscheust, so schiessen alsdann die andern schützen all durcheinander welcher ehr fertig ist so lanng biß ainer den papay abscheust, geschicht auch wol das In kainer trifft zum falln wanns dänn zu dunkl würdt heben Sy den andern tag von neuem an bis Sy ein König bekhomen.

In den vmbgenugen sobald darnach volgen, ziehen solche schützen wolgeklaydt mit Irem König herumb, welcher gmainelich zu pferdt Reith.

Sy seind auch schuldig wan Feurs oder Feindtsnot oder sonst ain aufruer oder vnordnung anget sich mit Jrn wörhn aufm Rathauß dasselb vnd die oberkait Irs äussersten Vermögens zu vertedigen sich finden vnd gebrauch zu lassen. Sy haben auch yeder Inen selbs Ir aigne ordnung vnd straff die mir doch nit durchaus bewist.

Ire gmaine schiessen vnd zusammenkhonfft halten Sy sonst vast alle wochen, Sy tragen auch vast alle Feirtag Jre Röckh mit Silbrinzaichen in Jren Ermeln, darbey Sy zu erkennen ob Sy vom handtpogen stachl oder der pürn sind. Wer veder Inen oder von den gladnen drey Iar nacheinander den papagey abscheust, den nennen Sy alsdann ein Kaiser, scheust auch hernach nit mer zum papagey vnd ist aller Jmpost vnd ander aufschleg sein lebenslang gefreit tregt auch altzeit ain klain vergulten papagey am Hals hanngen.“

Tafel 444.

Nikolaus Stahlburg mit seiner Ehefrau Margaretha nach ihren beiden lebensgroßen Bildnissen in dem Städelschen Institut zu Frankfurt a. M. Diese jetzt ausgestorbene Patrizierfamilie Stahlburg gehörte zu den alten Geschlechtern der Stadt Frankfurt und hatte ihr Stammhaus auf dem großen Kornmarkt, wo gegenwärtig die deutsch-reformierte Kirche steht. Diese beiden Bildnisse befinden sich auf zwei schmalen, hohen Holztafeln, oben mit einem baldachinartigen Abschluss aus vergoldetem Schnitzwerk. Wie kaum zu zweifeln, bildeten diese beiden Gemälde die Flügeltüren zu einem größeren Bild. Auf dem Rahmen des männlichen Bildnisses steht oben: „dusent fünf hundert und fier jar,“ unten: „Clas stalburgk, also was ich gestalt, do ich 35 jar was alt.“ Auf jenem der Frau: „dusent fünf hundert und fier jar“; „margret stalburgery – was ich gestalt, do ich 20 jar was alt.“ Die beiden Figuren erscheinen mit dem Rosenkranz in feiertäglicher Tracht. Obwohl hier zunächst nur von Frankfurt die Rede ist, so darf doch diese Kleidung im Allgemeinen als Patriziertracht der deutschen Reichsstädte bezeichnet werden.

Tafel 445.

Große prachtvolle Monstranz (1486–1505) in der fürstlichen Kunstkammer zu Sigmaringen. Die üppige und fantasiereiche Ornamentik dieses Kunstwerkes hat nur insofern architektonische Form, als sie zu dem Zweck seiner Bestimmung nicht zu vermeiden war und geht außerdem organisch entwickelt in das Pflanzenreich über.

Die Grundform ist rautenförmig, wie auch dementsprechend die untere

Basis durch eine in die Breite gezogene Vierpassform gebildet ist. Das Ganze, den Baum des Lebens oder das Christentum darstellend, enthält in seinen figürlichen Bestandteilen Beziehungen auf Christus und auf die Stiftung des Werkes. An der Wurzel des gewundenen Stammes erscheinen vier sitzende Männer, wohl Arbeiter, das irdische Leben darstellend. Der Mittelbau mit vier Bögen, in deren Innerem die Lunula zum Aufstecken der heiligen Hostie, zeigt an den Eckausladungen Engel mit den Leidenswerkzeugen und die heiligen Afra und Benno. Darüber, unter laubenartigem Baldachin, Maria mit dem Kinde, umgeben von den Zeichen der vier Evangelisten, über derselben schwebende Engel an Kettchen. Aus dem Baldachin die Kirchenväter, in deren Mitte das Lamm Gottes und auf dem Giebel des Ganzen Christus am Kreuz mit Maria und Johannes.

Zur genauen Verständigung geben wir durch A und B zwei der unten sitzenden Männer, C und D St. Afra und St. Benno, E einen der schwebenden Engel, F den Engel mit dem Wappenschild des Stifters, welcher im Auslauf des unteren Stammes, wo derselbe das Hauptgebäude des Ganzen trägt, angebracht ist, und in der perspektivischen Totalansicht kaum gesehen werden kann. Diese originalgroßen Detailfiguren geben eine Vorstellung der Größe des Ganzen.

Der Fuß dieser Monstranz, wie der mittlere Hauptteil sind mehrfach durch Perlen und Edelsteine geziert, doch nicht alle ursprünglich, sowie durch einige Kleinodien von Frauenschmuck, welche erst in späterer Zeit als Zeichen der Verehrung angehängt wurden. Diese Monstranz wurde durch den Augsburger Bischof Friedrich, Graf von Hohenzollern, in den Jahren seines Bistums 1486–1505 gestiftet, wie die beiden Schutzpatrone und besonders sein besagtes Wappenschild bekunden. Dass dieser Bischof, der in besonderem Ansehen stand, ein Mann von hohem Kunstsinn war, bezeugt unter vielem dieses Werk, bei welchem er mehr Wert auf den Gedanken und die Schönheit der Form als auf edles Metall legte. Wir haben daher gerade wohl dem Umstand, dass diese Kunstschöpfung in seltener Weise aus feuervergoldetem Kupfer und nicht aus Gold oder Silber hergestellt wurde, ihre Erhaltung zu verdanken. Von der Kunstliebe dieses Kirchenfürsten gibt auch sein, nach eigener Angabe überaus kunstvolles Grabdenkmal aus rotem Marmor, hinter dem Chor des Domes zu Augsburg, Kunde. Es zeigt seine Gestalt betend in reichster Umgebung, welche die Hauptmomente aus dem Leiden Christi und die Patrone des Bistums darstellt. Wir erkennen es als eine glückliche Fügung, dass diese in ihrer Art einzige Monstranz vor dem Untergang gerettet und wieder in den Be-

sitz der hohenzollernschen Fürstenfamilie gelangte.

Tafel 446.

Glasgemälde vom Übergang des 15. in das 16. Jahrhundert; es befand sich in der vortrefflichen Glasgemäldesammlung des Freiherrn von Mergenbaum auf Nilkheim bei Aschaffenburg, welche nach dessen Ableben in den Besitz eines Kunsthändlers gelangte. Das vorliegende Bild zeigt sowohl den wesentlichen Charakter dieser Gattung von Glasgemälden, wie die Tracht eines Jägers dieser Periode. (Ähnlich erscheint in dem bekannten Kupferstich von Albrecht Dürer, Kaiser Maximilian als St. Hubertus.) Der hier dargestellte Jäger bildete zugleich den Schildhalter eines Wappens, welches uns umso weniger bekannt ist, als die Glasmaler jener Zeit öfter bei Angabe der Farben mehr der technischen Notwendigkeit als den heraldischen Bedingungen folgten.

Tafel 447.

Zwei Wappenschilde der Schützengildenkette aus dem Rathaus zu München, welche wir bereits bei Tafel 375 und 443 beschrieben haben. Der obere Schild, dessen Hauptteil aus Silber getrieben ist und dessen andere Verzierungen teils gegossen, teils auch getrieben und aufgenietet sind, stellt das bayerische Wappen, von einem Löwen gehalten, mit der Kette des Goldenen Vlieses dar. Der Löwe, die Ordenskette und der äußerste Rand des Ganzen sind vergoldet. Der bayerische Wappenschild ist nach seinen Tinkturen vergoldet und emailliert; alles Übrige erscheint in Silberton. Auf einem fliegenden Blatt die Schrift: ALBRCHT. HER. IN. BAIERN. 1550. Das untenstehende Wappen mit der Inschrift: WILHELM. HERZOG. IN. PAIRN. 1511 ist von gegossenem Silber und der schildhaltende Löwe wie die um die Zweige gewundenen Schnüre sind vergoldet. Der herausgebrochene Wappenschild ist nach den noch vorhandenen Spuren und nach dem Charakter der Zeit ergänzt.

Tafel 448.

Seidenstoffe 1490–1520 in der fürstlichen Kunstkammer zu Sigmaringen.

Dieselben bestehen in kleinen Überresten, welche jedoch, sowohl in Bezug auf die Technik, wie auf den Geschmack in Zeichnung und Farbe, Zeugnis geben, auf welcher Höhe die Kunstindustrie der Weberei um diese Periode stand. Der zuoberst dargestellte Stoff zeigt auf einem vorherrschend gelben Grundton, welcher Gold imitiert, die wesentlichen Be-

standteile der reichen Ornamentik in dunkelbraunem Samt, nur sparsam durch dunkle Blumen belebt.

Der untere Stoff ist vorherrschend weiß; die größeren Rosetten darauf in Dreiblattform, wenig erhaben (broschiert), heben sich durch ihren Seidenglanz heller von dem Grund ab, obschon nach Umständen durch das verschiedene Einfallen der Lichtstrahlen der Grund lichter als jene Ornamente erscheint. Die obengenannten Dreiblattrosetten haben in ihrer Mitte einen roten, die kleineren einen grünen Stern. Diese sanften Farben werden effektiv durch dazwischen liegende goldene Fruchtknoten (Knospen) unterbrochen und belebt. Wir dürfen annehmen, dass dieser Stoff mit seiner äußerst fein stilisierten Ornamentik aus Flandern stammt. Beide Stoffe, von welchen wir hier Proben geben, zeigen, wie der gotische Stil, den man gewöhnlich nur in den architektonischen Maßwerken sucht, für die Stoff- oder Flachornamentik überhaupt motiviert wurde.

Tafel 449.

Schmuck vom Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts.

A eine Agraffe, seinerzeit im Besitz des Herrn Soyter in Augsburg, sie zeigt in Schildform und silbervergoldeter Fassung einen gewölbten und unten gerundeten Bergkristall; unter demselben eine heraldische Pergamentmalerei, in deren Quadrierung zweimal das Wappen der Fürstabtei Kempten, (die Büste einer gekrönten Jungfrau) und zweimal das Wappen (blauer Löwe auf goldenem Feld) erscheint (wohl das Wappen des 1473 verstorbenen Fürstabtes Gerwig von Sulmetingen).

B zeigt diese Agraffe im Profil mit dem sichtbaren Henkel, mittels welchem dieselbe an der linken Schulter befestigt wurde. Im Oberteil der Rückseite befinden sich Löcher, in welchen eine lange Sendelbinde angeheftet war, die rückwärts über die Schulter geworfen und auch um den Kopf geschlungen wurde. Wir sehen in ähnlicher Weise das Wappenschild von Baden, Tafel 296, bei der knienden Rittersgestalt des Markgrafen Wilhelm I. von Baden (gest. 1473).

C ein Kleinod, welches in ähnlicher Weise wie das vorhergenannte getragen wurde, im Besitz des Verfassers; es ist aus stark vergoldetem Silber, zeigt in gotisch stilisiertem Laubwerk einen Türkis und eine herabhängende melonenartige Frucht, deren Unterteil mit drei Reihen Perlen besetzt ist.

D eine muschelförmige Agraffe von der Vorder- und E von der Rückseite im Nationalmuseum; sie besteht aus Kupfer und ist auf beiden Seiten in Art der Limogesarbeiten mit Email überzogen. Das Bild auf der Vorder-

Inhaltsverzeichnis des siebten Bandes. Nr. 433 - 504.

- Nr. 433** 1480 Reiterschild (Tartsche). Kasper Aspach. München Bayer. Nationalmuseum.
- Nr. 434** 1460-1500 Frauenkopfschmuck. München Bayer. Nationalmuseum.
- Nr. 435** 1460-1500 Eisenarbeiten und Tisch. Kirchberg, Königshofen, Georg Wittemann.
- Nr. 436** 1497 Turnier (Scharfrennen). Kaiser Maximilian I., Kurfürst Friedrich III. v. Sachsen. Sigmaringen, Kunstkammer.
- Nr. 437** 1460-1500 Werke der Schmiedekunst. Florenz, Palast Strozzi.
- Nr. 438** 1500 Nürnberger Frauen. Wien, Albertina.
- Nr. 439** 1500 Nürnberger Frauen. Wien, Albertina.
- Nr. 440** 1460-1500 Armbrustwinde. München, v. Hefner-Alteneck.
- Nr. 441** 1460-1500 Männertracht, Wappen. München Bayer. Nationalmuseum.
- Nr. 442** 1490-1500 Frauentracht (Glasgemälde). Zürich, Wasserkirche.
- Nr. 443** 1463-1550 Teile der Schützenkette. München, Rathaus.
- Nr. 444** 1504 Männer- und Frauentracht. Nikolaus Stahlburg, Margaretha Stahlburg. Frankfurt, Städelsches Institut.
- Nr. 445** 1490-1505 Monstranz. Sigmaringen, Kunstkammer.
- Nr. 446** 1490-1520 Glasgemälde, Jagdtracht. Nilkheim bei Aschaffenburg.
- Nr. 447** 1511-1550 Wappenschilde. München, Rathaus; Schützenkette.
- Nr. 448** 1490-1520 Seidenstoffe. Sigmaringen, Kunstkammer.
- Nr. 449** 1490-1520 Schmuck. Augsburg, H. Soyter; München, v. Hefner-Alteneck; München Bayer. Nationalmuseum.
- Nr. 450** 1511 Frauentracht. Kaiserin Maria Blanca. München, Joseph Seitz.
- Nr. 451** 1490-1533 Ornamente. Geisenheim, G. Wittemann; Aschaffenburg, Stiftskirche, St. Peter u. Alexander.
- Nr. 452** 1500-1522 Männer- und Frauentracht. Berlin, Kupferstichkabinett.
- Nr. 453** 1490-1540 Streithämmer, Faustkolben. Geisenheim, G. Wittemann.
- Nr. 454** 1512 Männertracht. Steph. Baumgartner. München, k. Pinakothek.
- Nr. 455** 1512 Männertracht. Steph. Baumgartner. München, k. Pinakothek.

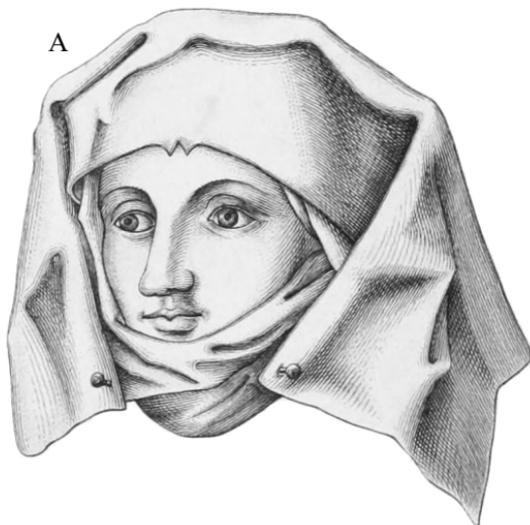
- Nr. 456** 1500-1530 Frauenkopfschmuck. Erlangen, Univ.-Bibliothek.
- Nr. 457** 1513 Männer- und Frauentracht. Katharina, Herzogin v. Braunschweig, Dr. Eucharius Rößlin. München, v. Hefner-Alteneck.
- Nr. 458** 1500-1530 Doppelhumpen. Nürnberg, Antiquar Pickert.
- Nr. 459** 1500-1530 Frauentracht. Stuttgart, Tribunalrat Abel; Frankfurt a. M., Ph. Veit.
- Nr. 460** 1514 Männer- und Frauentracht. Marburg, Elisabethenkirche.
- Nr. 461** 1514 Schützen. Marburg, Elisabethenkirche.
- Nr. 462** 1500-1530 Schmuck. München, v. Hefner-Alteneck; C. Becker.
- Nr. 463** 1500-1530 Landsknecht, Harnischeile. Frankfurt a. M., Dom; Heidelberg; Handschuhheim; Leipzig.
- Nr. 464** 1514 Landsknechte mit Wappen. Darmstadt, H. Kran.
- Nr. 465** 1516 Holzskulptur, Grablegung. Leipzig, Rudolph Weigel.
- Nr. 466** 1516 Priestertracht. Johann Will, Kustos u. Kanonikus. Aschaffenburg, Stiftskirche.
- Nr. 467** 1500-1530 Lederfutteral, Messer. Nürnberg, Germ. Museum; Thurnau.
- Nr. 468** 1519 Pokal. Würzburg, Festungskapelle.
- Nr. 469** 1519 Rittertracht. Kaiser Maximilian I. München, v. Hefner-Alteneck.
- Nr. 470** 1500-1530 Trinkgefäße. München, Bayer. Nationalmuseum; v. Hefner-Alteneck; G. Wittemann.
- Nr. 471** 1515-1525 Skulpturen von Tillmann Riemenschneider. Frankfurt, Städelsches Institut; München, v. Hefner-Alteneck.
- Nr. 472** 1523 Monstranz. Großostheim b. Aschaffenburg.
- Nr. 473** 1525 Rittertracht. Eitel Friedrich zu Hohenzollern. Sigmaringen, Kunstammer.
- Nr. 474** 1500-1540 Frauentaschen. München, Bayer. Nationalmuseum.
- Nr. 475** 1526 Männertracht. Heidelberg, Frh. v. Grainberg.
- Nr. 476** 1526 Rittertracht. Hanns von Rodenstein. Fränk. Krummbach i. Odenwald.
- Nr. 477** 1527 Sessel. Berlin, Kupferstichkabinett.
- Nr. 478** 1527 Orgel. Berlin, Kupferstichkabinett.
- Nr. 479** 1527 Rittertracht. Karl V., Ferdinand I. Meiningen, Baurat Döbner.
- Nr. 480** 1528 Frauentracht. Prag, Gemäldesammlung der „patriotischen Kunstfreunde“.
- Nr. 481** 1529 Glas, Email. Sigmaringen, Kunstsammlung; Berlin, Kunstsammlung.

- Nr. 482** 1530 Männertracht. Nikolaus Manuel. Bern, Major Manuel.
- Nr. 483** 1500-1520 Tisch. Würzburg.
- Nr. 484** 1500-1530 Nautilusgefäß. Aschaffenburg, Schlossbibliothek.
- Nr. 485** 1500-1520 Reliquienbehälter. Aschaffenburg, Schlossbibliothek.
- Nr. 486** 1500-1530 Schrein. Geisenheim, G. Wittemann.
- Nr. 487** 1510-1550 Rittertracht. Nürnberg, Germ. Museum.
- Nr. 488** 1510-1550 Rossstirne. München, v. Hefner-Alteneck.
- Nr. 489** 1510-1550 Rittertracht. München, Bayer. Nationalmuseum.
- Nr. 490** 1544 Teppich. München, Bayer. Nationalmuseum.
- Nr. 491** 1510-1550 Rittertracht und Schuh. München, v. Hefner-Alteneck.
- Nr. 492** 1510-1550 Schuh. München, reiche Kapelle.
- Nr. 493** 1510-1550 Schuh. München, v. Hefner-Alteneck.
- Nr. 494** 1510-1550 Bürgerliche Tracht. München, Bayer. Nationalmuseum.
- Nr. 495** 1510-1550 Helme. Sigmaringen, Kunstkammer; München, v. Hefner-Alteneck.
- Nr. 496** 1510-1550 Frauentracht. Aschaffenburg, Schlossgalerie.
- Nr. 497** 1510-1550 Tischdecken. München, v. Hefner-Alteneck.
- Nr. 498** 1510-1550 Rittertracht. Johann Nikolaus, Graf zu Hohenzollern. Sigmaringen, Kunstkammer.
- Nr. 499** 1510-1550 Turnierharnisch. Wien, Ambraser Sammlung.
- Nr. 500** 1510-1550 Harnischgravierung. Wien, Ambraser Sammlung.
- Nr. 501** 1510-1550 Landsknechte. Mainz, Maler Kiefer.
- Nr. 502** 1510-1550 Helme und Handschuhe. München, v. Hefner-Alteneck.
- Nr. 503** 1510-1550 Frauentracht. Basel, städt. Museum.
- Nr. 504** 1510-1550 Schmuck. München, v. Hefner-Alteneck; Heidelberg.



1480

A

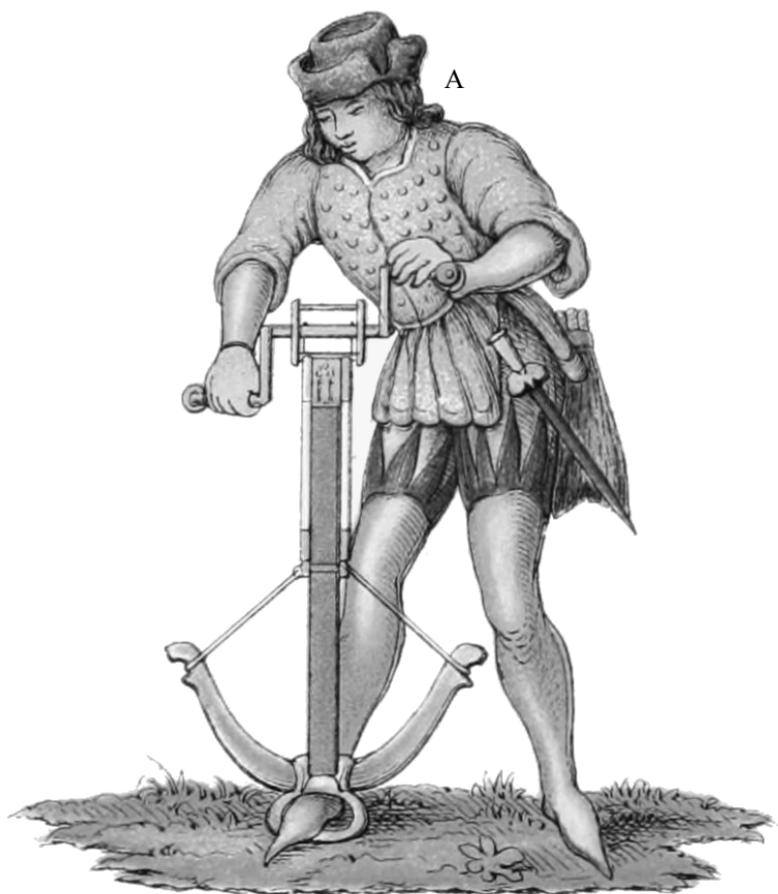


B



1460 — 1500





1460 — 1500



1460 — 1500



1490 — 1520

